Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 24 (1944-1945)
Heft: 11-12

Artikel: Der Streit um Triest
Autor: Lezzi, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-335125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Kultur bedeutet, der einem glücklicheren Zusammenleben in einer höheren Weltgemeinschaft die Tore weit geöffnet hat. Dafür müssen wir kämpfen und Opfer bringen.

Friede, internationaler Zusammenschluß, Solidarität, Brüderlichkeit — das sind zutiefst die Ideen und Forderungen des Sozialismus — nicht aber nationaler Dünkel, Engherzigkeit, Isolation, welche alle dem kalten Egoismus und geschäftlichen Profitsinn entspringen.

Der Streit um Triest

Von Otto Lezzi

Es gibt Städte, Flüsse, Berge, Landstriche, die in der Geschichte eines Landes oder eines Kontinents von Zeit zu Zeit in Erscheinung treten und Anlaß zu Streit und Mißmut geben. Der Boden Europas ist zum Leidwesen seiner Bewohner in dieser Hinsicht ganz besonders fruchtbar. Überall liegen diese Zankäpfel herum, die Anlaß zu Eifersucht geben und nicht selten als Vorwand zu kriegerischen Auseinandersetzungen dienen.

Kaum ist der furchtbarste Krieg der Geschichte zu Ende und schon treten neue Konfliktsherde in Erscheinung. Die erschreckende Schwüle eines verkommenen und skrupellosen Machthungers läßt neue Gefahren erkennen und nur eine ehrliche Verständigung im Interesse der Menschheit vermag sie zu bannen.

Der *Streit um Triest,* der heute bedrohliche Formen angenommen hat, ist zweifellos zu jenen Gefahren zu zählen, die heute über Europa schweben.

Triest ist neuerdings Streitfall, und es ist notwendig, dieses Problem einer eingehenden und sachlichen Betrachtung zu würdigen.

Triest in der Vergangenheit

Der eigentliche Ursprung dieser Stadt ist ungewiß; Triest kann eine keltische, thrakische oder auch eine illyrische Siedlung sein. Die Griechen, die im ganzen Mittelmeerbecken nach handelspolitischen Gesichtspunkten Kolonien gründeten, haben Triest keinerlei Bedeutung beigemessen und kann daher nicht als Hafenplatz der Antike gelten wie beispielsweise Marseille (Massilia), Neapel (Neapolis), Ancona und andere mehr. Im zweiten Jahrhundert vor Christi wird Triest (Tergeste) römische Kolonie und Cäsar baut den Ort zu einer römischen Landfestung aus gegen Einfälle der kriegerischen Illyrier. Auch unter römischer Herrschaft wird Tergeste nicht Seehafen. Bemerkenswert ist, daß Tergeste unter Augustus der italienischen Provinz Venetia und Histria einverleibt wird. Im Verlaufe der nachfolgenden Jahrhunderte fällt Tergeste unter die Botmäßigkeit der aus dem Osten in Italien einfallenden kriegerischen Völkerstämme.

Im 11. Jahrhundert beginnt Venedig seine Eroberungsfahrten und es gelingt dem «Löwen von San Marco», sich an der dalmatinischen Küste dauernd festzusetzen. Stapelplätze und Niederlassungen werden ge-

gründet und im Laufe der Jahrhunderte entstehen hier eigentliche Zentren der italienischen Kultur.

Auch Triest und Istrien fallen unter die Herrschaft der Dogen-Republik. Doch dieser unbedeutende Seehafen kann für das mächtige Venedig keinerlei Gefahr sein und die Lagunenstadt räumt Triest in Berücksichtigung der Verdienste um die Abwehr der Slaweneinfälle besondere Vorrechte ein, die Triest den Charakter einer freien Stadt verleihen.

Die Kreuzzüge haben den Handel mit der Levante in hohem Maße gefördert. Die Habsburger (Erzherzogtum), die ihre Herrschaft (1282) schon bis an die Grenze der Halbinsel Istrien ausgedehnt hatten, empfinden die Vormachtstellung Venedigs für den Handel und für die Macht Habsburgs hinderlich. 1382 gelingt es Herzog Leopold III. von Österreich, sich durch die Unterwerfung von Triest einen Zugang zum Meer zu verschaffen. Damit wird Triest *Seehafen* — wenn auch nur ein kleiner — eines mächtigen Reiches. Die Triestiner Chronik vermerkt, daß zu Ende des 15. Jahrhunderts neapolitanische und englische Schiffe Triest anlaufen.

Aber erst das 17. Jahrhundert und noch mehr das 18. Jahrhundert brachten Österreich das «navigare necesse est» zum Bewußtsein. Im Jahre 1719 erklärt Karl VI. von Habsburg Triest zum *Freihafen* und setzt damit einen Markstein in der Geschichte des Hafens. Die Bestrebungen Karl VI. und Maria Theresias, Verkehr und Handel zu fördern, bringen Triest eine gute Entwicklung.

Von 1382 bis 1797 stand Triest in ununterbrochener Folge unter der Herrschaft *Österreichs*. Allein die Besetzung durch napoleonische Truppen bringt einen kurzen Unterbruch. Im Jahre 1813 erfolgt die Wiederbesetzung durch Österreich, welche erst 1918 ihr Ende findet. Von 1918 bis 1920 wird Triest von einem italienisch-slowenischen Ausschuß verwaltet, um dann dem Königreich Italien einverleibt zu werden.

Die ursprüngliche Volkszugehörigkeit der Bevölkerung Triests läßt sich kaum feststellen. Es ist zu berücksichtigen, daß Triest im Grenzland liegt, wo Völker romanischer und slawischer Rasse aufeinanderstoßen. Tatsache und kulturhistorisch belegbar ist, daß die Republik Venedig in den frühesten Jahrhunderten den Küstenstädten Istriens wie auch denjenigen Dalmatiens den Stempel venetianischer bzw. italienischer Kultur aufgedrückt hat.

Auch Triest hat im Verlaufe der Jahrhunderte einen rein italienischen Charakter angenommen und vermochte bis zum heutigen Tage eine starke italienische Mehrheit zu bewahren. Geschichtlich vermochte Triest nie eine besondere Bedeutung zu erlangen. Erst mit der Entstehung der patriotischen Bewegung in Italien begann Triest ein nationales Interesse zu erwecken.

Die Irredenta und das italienisch-slawische Verhältnis

«*Italia Irredenta*» (unerlöstes Italien) ist eine Bewegung, die im Zuge der Einigungsbestrebungen entstanden ist. Die Französische Revolution und vor allem auch die napoleonischen Armeen haben dazu beigetragen, in Italien das Nationalgefühl zu wecken. War das Verhältnis zwischen

dem herrschenden Österreich und den Italienern ein erträgliches, so wird es nach Ausbruch der Französischen Revolution dauernd getrübt. Ab 1815 jedoch wird Österreich zur Zielscheibe des Hasses der italienischen Patrioten. Nachdem die Lombardei — 1859 — und Venetien — 1866 — mit französischer Hilfe an Italien hatten abgetreten werden müssen, verblieben unter der Herrschaft des österreichischen Doppeladlers die «Irredenti», die unerlösten Italiener.

Im Gegensatz zum Trentino, wo die italienische Bevölkerung in einem zusammenhängenden Gebiet gegen 50 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte, bestanden in Friaul — Grafschaften Görz und Gradisca —, in Istrien und Dalmatien lediglich italienische Sprachinseln, deren Bewohner sich jedoch nach Kultur, Rasse und Sprache zu dem zu einem Nationalstaate geeinten Italien hingezogen fühlten, und jeder Anlaß wurde von den unter österreichischer Herrschaft verbliebenen Italienern benützt, um ihre Sympathie für Italien zu bekunden. «*Italia Irredenta*» wirkte mit gefährlichem Fanatismus sowohl im «unerlösten» Italien als auch im Königreich selber. Dichter, Musiker und Politiker stellten sich in den Dienst des Irredentismus.

Im Verlaufe der Jahre aber glätteten sich die Wogen des ungestümen Irredentismus. Die Manifestationen der Irredentisten nahmen, wie das beim Nationalismus üblich ist, nicht nur oft groteske, sondern auch gefährliche Formen an, die beim Gewährenlassen leicht Anlaß zu kriegerischen Verwicklungen geboten haben würden. Die italienischen Regierungen schritten daher schon bald nach der Einigung (Crispi, Depretis und andere mehr) gegen die allzu überspannte Propaganda der Irredentisten ein. Außerdem hatte man in Italien längst eingesehen, daß das romantische Treiben der Irredentisten kaum geeignet war, Trentino und noch viel weniger Triest zu erlösen.

Die Irredenta ist offenbar entstanden im Kampfe Italiens gegen das Deutschtum. Im Trentino gestaltete sich dieser Kampf klar und eindeutig. Nicht aber in Triest, Görz und Istrien. Wohl standen diese Distrikte unter der Herrschaft von Wien, doch drohte hier die Gefahr von seiten der *Slawen*.

Die ethnischen Verhältnisse in Görz und Istrien waren ungemein kompliziert. Jede ethnische oder geographische Scheidung zwischen Italienertum und Slawentum fehlte gänzlich. Auch eigentliche historische Grenzen sind nicht vorhanden, was beiden Teilen zu Rekriminationen Anlaß gab. So konnte die alte Grafschaft Görz (Gorizia) niemals intakt zu Slowenien oder zu Italien gerechnet werden, da ihre Bevölkerung etwa zu einem Drittel italienisch, zu fast zwei Dritteln aber slowenisch war. Das österreichische Friaul (Gradisca) hingegen war fast ganz italienisch. Auf der Halbinsel Istrien bildeten die Italiener der Küste entlang eine dünne Schicht. Es muß betont werden, daß die italienischen Sprachgebiete keineswegs zusammenhängend waren, sondern auf weite Strecken durch von Slawen bewohnten Landstrichen unterbrochen waren. Fast ganz von Italienern bewohnt, waren die Städte *Triest*, Pola, Fiume und Zara, währenddem Ragusa, Split u. a. m. von den Slawen bereits aufgesaugt worden waren. Den Italienern gelang es fast nirgends, in die slawische

Bevölkerung des Hinterlandes einzudringen, hingegen drangen die Slawen in die von Italienern mehrheitlich bewohnten Städte ein und bildeten mehr oder weniger starke slawische Minoritäten. Diese Erscheinung hängt vor allem mit der sozialen Schichtung zusammen. Die kulturell höher stehenden italienischen Bewohner bildeten in diesen Grenzlanden eher eine Oberschicht, eine wohlhabende Klasse, welche dem jungen, rührigen und aufwärtsstrebenden Slawentum nicht standzuhalten vermochte. Dalmatien war, nebenbei bemerkt, slawisch, und es war eine ausgefallene Idee der Irredentisten, vor allem der Nationalisten, dieses Gebiet ein paar kleiner Städte mit italienischer Bevölkerung wegen für Italien zu fordern, zumal 97 Prozent der Bevölkerung slawisch waren.

Aber auch in Istrien verloren die Italiener im Emanzipationskampf schnell an Boden. Fast nirgends vermag die italienische Stadtbevölkerung das flache Land zu erobern. Italienische Nationalisten sahen, um der weiteren Slawisierung dieser Landstriche entgegentreten zu können, nur die sofortige Einverleibung in das Königreich Italien, was selbstverständlich den Krieg gegen Österreich voraussetzte. Ihre Agitation ging soweit, das zu beanspruchende Gebiet bis vor die Hauptstadt Sloweniens, Laibach, zu verlegen, wobei etwa eine halbe Million Slawen unter italienische Herrschaft gefallen wären. Die öffentliche Meinung Italiens hatte für solche Pläne selbstverständlich keinerlei Sinn. Außerdem war in Italien das Nationalitätenprinzip zu stark verwurzelt, um derartige Pläne gutheißen zu können. So blieb es nationalistischen Hitzköpfen vorbehalten, einer exaltierten Agitation nachzujagen.

Und nun Triest. Zwar führte die Irredenta in dieser inzwischen zum bedeutenden Handelsplatz aufgestiegenen Stadt einen lebhaften Kampf gegen Österreich. Doch war auch hier das Hauptmerkmal: Kampf gegen das Slawentum. Das Hinterland Triests bildete ein rein slawisches Territorium (1875: 97,9 Prozent Slawen). Außerdem erfreuten sich die Slawen, die Österreich gegenüber durchaus loyal gesinnt waren, einer Bevorzugung durch die Wiener Regierung.

Die Einwanderungstendenz der slawischen Landbevölkerung nach Triest (1875: 3,7 Prozent Slawen in Triest) war aber auch eine Folge der kapitalistischen Entwicklung. Triest als Reichshafen stand in einer kommerziellen und industriellen Blüte und hatte ein starkes Bedürfnis nach Arbeitskräften, die die italienischen Gebiete Österreichs eben nicht zu stellen imstande waren. So sehen wir denn eine Zuwanderung slawischer Bauernsöhne, die in der Industrie Arbeit und Verdienst suchen. Es ist in diesem Zusammenhang zu bemerken, daß die *italienischen Sozialisten* in Triest die einwandernden Slowenen als Brüder im Kampfe gegen das italienische und deutsche Großbürgertum freundschaftlich aufnahmen. Ohne weiteres kämpften die italienischen Sozialisten dafür, daß den Slawen in der Verwaltung Sitze eingeräumt würden. Die Haltung der Sozialisten kontrastierte selbstverständlich stark mit dem Kampf um das Italienertum, welcher hauptsächlich vom Bürgertum geführt wurde. Währenddem die italienischen Sozialisten mit der slawischen Arbeiterbevölkerung Verbrüderung feiern, schließt sich das italienische Bürgertum mit der dünnen Schicht der deutschen Beamten zusammen. Hier

wie dort folgte man den Grundgesetzen moderner Wirtschaftsentwicklung, und die «Stimme des Blutes» wurde überhört.

Kämpften die Italiener in Triest gegen die Benachteiligung durch das Deutschtum, so machte es ihnen nichts aus, die slawische Minderheit, wo immer es ging, im gleichen Maße zu benachteiligen. In der istrischen Dieta, wo die Italiener dank einem besonderen Wahlmodus die Mehrheit besaßen, wurden die Verhandlungen nur in italienischer Sprache geführt. Und wo die Italiener die Gemeindeverwaltungen in Händen hielten, fiel es ihnen gar nicht ein, den slawischen Minderheiten Schulen zu bauen. Selbstverständlich ist beizufügen, daß es die Slawen um kein Haar besser machten. Auch sie handelten nach den Prinzipien der Macht.

Den Kampf zwischen Slawentum und Italienertum sah man in Wien nicht ungern. Hingegen verfolgte *Rußland* die irredentistische Agitation der Italiener mit großer Wachsamkeit. Den Russen waren die Irredentisten nur insofern genehm, als sie den Kampf gegen Österreich führten, hingegen waren sie sehr empfindlich, wenn die Interessen der Slawen in Slowenien oder Dalmatien berührt wurden. Die aggressive Natur des Irredentismus kollidierte aufs heftigste mit dem russischen *Panslawismus*. Denn nicht ungern nahm man in Moskau Äußerungen der slowenischen Presse zur Kenntnis, die die Slowenen in *Triest* als «Vortrupp des großen slawischen Heeres» bezeichneten. Die Slowenen erfreuten sich im Kampfe gegen das Italienertum offenbar der Unterstützung der Panslawisten. Die Durchdringung italienischen Sprachgebietes wurde systematisch auch auf wirtschaftlichem Gebiete gefördert durch Gründungen wirtschaftlicher Unternehmungen.

Anläßlich eines Besuches in Venedig — 1875 — soll Franz Joseph zu Viktor Emanuel gesagt haben, daß nur ein «*bouleversement général*» Triest Italien überliefern könnte. Dieses «bouleversement» kam dann auch 1914 und änderte tatsächlich das Geschick Triests. Im Rahmen dieser Betrachtung erübrigt es sich, die Hintergründe des Kriegseintrittes Italiens — 1915 — zu erörtern. Tatsache ist, daß viele Momente und oft gegensätzliche Überlegungen in die Waagschale für den Kriegseintritt geworfen wurden. Selbst die Irredentisten, Nationalisten und Imperialisten, die am lautesten schrien, waren sich in der Zielsetzung des Krieges nicht einig. Eine Richtung sah im Krieg gegen Österreich den Kampf gegen das Deutschtum zur Befreiung Trients und Triests. Eine andere Richtung bekämpfte in Österreich das *Slawentum* und sah als Ziel die Abwehr der slawischen Gefahr an der Adria und an der Ostgrenze. Andere Gruppen wiederum hegten Bedenken, Rußland, die Mutter aller Slawen, zu unterstützen, und zwar aus der Überlegung heraus, daß ein Sieg Rußlands für Italien die Gefahr bringen würde, das Ostgestade der Adria und selbst Triest zu verlieren, sei es an Rußland selber, sei es an einen russischen Vasallenstaat. Und tatsächlich war die Sorge um das Gleichgewicht an der Adria ein wesentliches Element, welches Italien zum Kriegseintritt bewog.

In Triest selber wurde der Kriegseintritt Italiens jedenfalls in den ersten Tagen von den Italienern im antislawischen Sinne gefeiert.

Nach dem Sieg bei Vittorio Veneto (Oktober 1918) landeten wenige Wochen später die Italiener in Triest. Bei Caporetto, am Isonzo, bei Vittorio Veneto haben die Italiener große Blutopfer gebracht, und der Sieg wurde erkauft mit 750 000 Toten und 1 088 944 Invaliden. Nach einer kurzen italo-slowenischen Verwaltung fiel Triest 1920 an Italien. Niemandem fiel es ein, gegen diese Einverleibung Protest zu erheben, um so weniger, als die große Mehrheit der Einwohner Triests Italiener waren. Die eigentlichen jugoslawisch-italienischen Mißstimmungen waren daher auch mehr auf die Einverleibungen slawischen Gebietes, wie Istrien, Cherson, Lussin zurückzuführen. Auch Görz und Gradisca gaben Anlaß zu Auseinandersetzungen.

Der Grund zu diesen unheilvollen Mißstimmigkeiten, und letzten Endes zum heutigen Streitfall von Triest, wurde gelegt durch den berühmten «Londoner Pakt» vom April 1915. In diesem Dokument wurde Italien als Preis für die Kriegsteilnahme Tirol, Dalmatien, Triest, Görz, Gradisca und Istrien zugesprochen. Nicht aber Fiume, welches erst durch eine jugoslawisch-italienische Vereinbarung 1924 Italien zufiel. Es ist selbstverständlich, daß in diesen Gebieten große slawische Mehrheiten standen, und *Rußland* sah sich schon damals veranlaßt, gegen die dauernde Festsetzung Italiens an der östlichen Adria und an der slowenischen Küste zu protestieren.

Bis zur endgültigen Regelung der komplizierten Grenzbereinigungen waren hartnäckige diplomatische Auseinandersetzungen notwendig. Sie wurden erschwert und oft unterbrochen durch die Manifestationen sowohl jugoslawischer als auch italienischer Nationalisten (D'Annunzio). Oft stand man an der Schwelle eines jugoslawisch-italienischen Krieges, sei es um die Ostgrenzen, sei es um Albanien.

Im November 1920 gelingt es endlich, den Vertrag von Rapallo zu unterzeichnen. Italien verzichtet auf Dalmatien, sichert sich aber die übrigen Gebiete mit slawischen Mehrheiten. Durch den Weltkrieg wurden Italien sowohl deutsche als auch slawische Minderheiten einverleibt. Eingedenk des Nationalitätenprinzips rieten weitblickende Männer zum Verzicht auf ausgesprochene Minderheitengebiete. Beizufügen ist, daß sowohl auf italienischer wie auf jugoslawischer Seite sich Politiker und Staatsmänner für eine ehrliche und dauernde Verständigung einsetzten. Vor allem der Italiener Carlo Sforza, Außenminister des Kabinetts Giolitti, Salvemini, Amendola u. a. m. setzten sich für eine friedliche Bereinigung der Unstimmigkeiten ein. Als Jugoslawe ist vor allem Trumbitsch zu erwähnen. Beide Staaten — Italien und Jugoslawien — nahmen nach wenigen Jahren eine unheilvolle innenpolitische Entwicklung, die nicht ohne Einfluß auf das außenpolitische Verhältnis der beiden Nationen bleiben konnte.

Wir bemerken, daß wiederum der Sozialismus die Gegensätze zwischen der slowenischen und italienischen Arbeiterschaft zu überbrücken verstand. Slawische und italienische Arbeiter marschieren in den von Italien übernommenen Gebieten geschlossen gegen das Bürgertum. Und man kann heute wohl sagen, daß das Verhältnis zwischen Jugoslawien und

Italien ein anderes wäre, würden diese beiden Länder nicht einer unverantwortlichen Diktatur anheimgefallen sein.

Der Faschismus vergiftete die Beziehungen zum Slawentum vollends. Rücksichtslos wurden die Slowenen unterdrückt. Man gewährte ihnen keinerlei Autonomie. Durch Deportierungen der Slowenen wurde versucht, Raum für italienische Bauern zu schaffen; systematisch wurde die Entslawisierung durchgeführt. Auch geegn Jugoslawien selber richtete sich die Politik des Faschismus, und trotz den vielen Freundschaftspakten (der letzte im Jahre 1939, Besuch des Prinzregenten Paul in Rom) blieb der Gegensatz bestehen. Wir erinnern uns der faschistischen «Studentendemonstrationen» in Rom, die mit dem Ruf «Dalmatien oder den Tod» durch die Straßen zogen.

1939 entbrennt dann der *zweite Weltkrieg*, und das faschistische Italien benützt die erste beste Gelegenheit, um ein Jahr später in Jugoslawien einzufallen. Die Kriegsverbrechen der faschistischen Machthaber sind in Jugoslawien ungezählt, und wenn heute Triest von den Jugoslawen mit besonderem Nachdruck reklamiert wird, so nicht zuletzt dank dem Faschismus.

Die wirtschaftliche Bedeutung und die handelspolitische Entwicklung Triests

Das Aufblühen Triests zur Handels- und Industriestadt hängt eng zusammen mit der modernen kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung und mit der damit verbundenen imperialistischen Handels- und Kolonialpolitik der Großmächte.

Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemerken wir Ansätze zur Entwicklung Triests als Welthafen. Der rapide Aufschwung setzt aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein.

Triest wird Reichshafen Österreich-Ungarns, und unter großem Kraftaufwand gelingt es, den gesamten Handel der Levante, Griechenlands und Südamerikas über Triest zu leiten. Transportversicherungsgesellschaften und Handelshäuser werden gegründet, und schon bemerkt man Ansätze zu einer blühenden Industrie. Schiffahrt, Handel und Banken liegen zum größten Teil in Händen von Italienern und Deutschen.

Wir ziehen es vor, in diesem wirtschaftlichen Überblick in erster Linie Statistiken sprechen zu lassen; sie vermögen besten und eindeutigen Aufschluß über die Entwicklung Triests zur Handelsmetropole zu geben.

Mit der steigenden Kurve der wirtschaftlichen Entwicklung steigt auch die Bevölkerungsziffer. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zählte Triest nur 600 Häuser und 7500 Einwohner. In den Jahren

1824: 50 000 Einwohner; *1840:* 80 000 Einwohner.

1857 wurden neue und bessere Eisenbahnverbindungen geschaffen und der Ausbau des Hafens vorgenommen. Einen immensen Aufschwung bringt die Eröffnung des Suez-Kanals 1869. Triest wird damit zum eigentlichen Weltverkehrshafen. Die Bevölkerung wächst stark an und beträgt

1869: 123 000 Einwohner, *1900:* 176 383 Einwohner,
1890: 155 471 Einwohner, *1913:* 247 099 Einwohner.

Im Verlaufe der Jahre ist Triest bedeutender Stapelplatz geworden, außerdem hat die Stadt einen enormen industriellen Aufschwung zu verzeichnen. Große Werften und Anlagen der Schwerindustrie sind entstanden.

Der Verkehr im Hafen hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Umfang angenommen, um wohl einem Vergleich mit den großen deutschen und italienischen Häfen standhalten zu können. Triest kam offenbar der Umstand zugute, als einziger Seehafen eines gewaltigen Reiches zu fungieren. Der Bau verschiedener Eisenbahnen, verbunden mit einer guten Tarifpolitik, förderte die Konkurrenzfähigkeit Triests.

1900—1913 vermochte Triest in der Reihe der kontinentalen Seehäfen den achten Rang einzunehmen, und zwar sowohl im Schiffahrtsverkehr (Tonnage) als auch im Seehandel (Einfuhr und Ausfuhr). Der Hafenverkehr betrug in den Perioden

1901—1905: 2,1 Millionen t (Durchschnitt pro Jahr),
1911—1913: 3,1 Millionen t (Durchschnitt pro Jahr).

Selbstverständlich kam der Triestiner Hafen für Österreich-Ungarn auch als Kriegshafen in Betracht. Die Bedeutung darf jedoch nicht überschätzt werden, denn die Adriaausfahrt ließ sich durch eine feindliche (britische oder italienische) Flotte leicht sperren. Immerhin schenkte Bismarck Triest in bezug auf Deutschland größte Beachtung, und unumwunden betonte er, daß ein italienischer Irredentismus in Triest unweigerlich auf «preußische Bajonette» stoßen würde.

So hatte sich Triest im Verlaufe eines knappen Jahrhunderts von einer wirtschaftlich unbedeutenden Stadt zur Handelsmetropole und einzigem Seehafen der großen Donaumonarchie entwickelt, über den sich nicht nur der Großteil des österreichisch-ungarischen Außenhandels, sondern auch ein großer Transitverkehr für Deutschland und Rußland entwickelte.

Mitten in diese Entwicklung Triests fällt der Weltkrieg 1914 und bringt im Kampfe um die Stellung auf dem Weltmeere eine jähe Unterbrechung. Triest wird engeres Kriegsgebiet, seine Wirtschaft erstarrt; der Triestiner Seeverkehr ist tot. Im Jahre 1916 beträgt der Seeverkehr lächerliche 16 435 Tonnen.

Nach dem Kriege wird Triest italienischer Seehafen neben Genua, Venedig und Neapel. An der Adria liegen ebenfalls eine Reihe von Seehäfen, wie Ancona, Brindisi, Bari. Die Bedeutung Triests sank, und in den ersten Nachkriegsjahren hatte die Stadt große Not zu leiden. Im Jahre 1917 war die Einwohnerzahl auf 160 000 gesunken gegenüber 247 099 im Jahre 1913. Es muß gesagt werden, daß die Zukunft Triests in den Nachkriegsjahren allzu düster gesehen wurde.

War vor dem Kriege das natürliche Hinterland von Triest ein einziges großes Reich gewesen, so wurden nach Friedensschluß daraus vier souveräne Länder. Österreich, durch den Krieg arg mitgenommen, war in seiner handelspolitischen Aktivität für lange Zeit gehemmt, und ebensowenig vermochte Ungarn mit seinem hinkenden Außenhandel zur Befruchtung des Triestiner Verkehrs Erhebliches beizutragen. Jugoslawien ging daran, seinen Handelsverkehr nach Möglichkeit über eigene Häfen

zu leiten, indem es an der Adriaküste die Häfen Split und Susak auszubauen begann. Die Tschechoslowakei, die als das wirtschaftlich regste Hinterland des früheren Triest zu betrachten war, leitete nach dem Kriege einen großen Teil seines Außenverkehrs über Hamburg. Die Lage der Stadt war nach dem Kriege, wie gesagt, trostlos; durch geschickte Konventionen und Verträge im Laufe der Jahre konnte sie erheblich gebessert werden. Von 1919 bis 1936 sind nicht weniger als 28 Verträge, Konventionen, Protokolle und ähnliche Vereinbarungen unterzeichnet worden, die unmittelbar oder mittelbar mit dem Triestiner Hafen in Zusammenhang gestanden haben. So trugen vor allem die internationalen Adriatarife von 1922 dazu bei, indem diese Vereinbarungen den Nachfolgestaaten bei Benutzung des Triestiner Hafens Frachtvergünstigungen einräumten. Zu erwähnen sind auch die verschiedenen Eisenbahnkonventionen. Endlich brachten die Römer Protokolle von 1934 Österreich ein Freihafengebiet im Triestiner Hafen.

1921 war die Einwohnerschaft Triests wieder auf 238 635 angewachsen und erreichte fast wieder den Vorkriegsstand (1931: 249 574; 1936: 252 238). Der Seeverkehr betrug in der Periode 1919 bis 1921: 1,5 Millionen Tonnen (Jahresdurchschnitt).

Ungarn beteiligte sich wieder mehr und mehr am Transitverkehr Triests, und die *Tschechoslowakei* gar begann eine hervorragende Stellung einzunehmen. So gelang es, den Triestiner Verkehr wieder auf den Vorkriegsstand von 1913 zu bringen:

Import	1913	1937	1938
Schiffsverkehr	2 314 017 t	2 060 348 t	2 497 000 t
Export			
Schiffsverkehr	1 135 711 t	1 124 877 t	867 000 t

Österreich war 1937 am Triestiner Verkehr (Aus- und Einfuhr) mit 762 003 Tonnen beteiligt, und die Tschechoslowakei mit 435 822 Tonnen.

Triest nahm bis vor Kriegsausbruch 1939 in der Rangfolge der italienischen Seehäfen den dritten Platz (Genua, Venedig, Triest, Neapel) ein. Der ein- und ausgehende Schiffsverkehr (Einheiten) betrug:

1927	29 170 Fahrzeuge,
1934	38 692 Fahrzeuge,
1937	39 822 Fahrzeuge.

Siebzig Prozent des Gesamtverkehrs des Triestiner Hafens entfallen an den Transitverkehr. Ein Beweis, daß nicht Italien das Einzugsgebiet für Triest darstellt, sondern die *Nachfolgestaaten* der Donaumonarchie.

Eine ungewisse Zukunft brachte Triest der *Anschluß Österreichs* und die *Annexion der Tschechoslowakei* durch Deutschland. Doch war die Zeitspanne zur verkehrspolitischen Umstellung bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges zu kurz, um eine tatsächliche Auswirkung feststellen zu können. Ohne dieses Ereignis wäre wohl — so ist anzunehmen — ein großer Teil des österreichischen, tschechoslowakischen und ungarischen Verkehrs über deutsche Häfen erfolgt.

In bezug auf Jugoslawien ist zu bemerken, daß es seinen Handel vor allem über jugoslawische Häfen leitete, wie Susak, Split und Dubrovnik.

Die Häfen sind modern und gut ausgebaut, so daß sie für den jugoslawischen Export und Import leistungsfähig genug sind. Für eine Verkehrsleitung über Triest kämen nur die nördlichen Teile Jugoslawiens in Betracht. Es ist also nicht so, wie man leicht anzunehmen gewillt ist, daß der Hafen von Triest für Jugoslawien eine «*Lebensnotwendigkeit*» darstellt. Susak und Split sind Häfen, die für den jugoslawischen Seeverkehr genügen. Außerdem stehen Jugoslawien leistungsfähige Donauplätze zur Verfügung. *Das Einzugsgebiet für Triest ist weder Jugoslawien noch Italien, sondern Österreich, Ungarn und die Tschechoslowakei und nur zum Teil Jugoslawien und Italien.*

Wie sich die wirtschaftlichen und handelspolitischen Verhältnisse Triests nach der Friedenskonferenz gestalten werden, läßt sich heute noch nicht voraussehen. Bevor wir unseren Vermutungen bezüglich der Lösungsmöglichkeiten Ausdruck geben, ist es notwendig, in aller Kürze den gegenwärtigen Ereignissen Beachtung zu schenken.

Aspirationen, Hintergründe und Auswirkungen

Es ist selbstverständlich nicht möglich und auch nicht nötig, im Rahmen unserer Betrachtung den Film der gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Triest, die noch in keiner Weise abgeschlossen sind, abrollen zu lassen.

Tatsache ist nur, daß wir heute am gleichen Punkt wie 1918 stehen. Freilich, die Aspirationen gehen in umgekehrter Richtung: Jugoslawien ist Siegerstaat und beansprucht die «Erlösung der slawischen Brüder», die bisher unter der Herrschaft Italiens gestanden haben. Wir stehen also eindeutig vor einer jugoslawischen Irredenta.

Der Anspruch Titos richtet sich auf alle italienischen Besitzungen östlich des Isonzo sowie auf sämtliche Inseln, die der jugoslawischen Küste vorgelagert sind. Istrien, Triest und das slowenische Küstengebiet sollen Jugoslawien einverleibt werden. Zweifellos können die Ansprüche Titos im großen und ganzen kaum als übersetzt betrachtet werden, denn es ist nicht einzusehen, weshalb den Jugoslawen nicht auch Gebiete zugesprochen werden können, die in ihrer Gesamtheit neben einem slawischen Übergewicht italienische Minoritäten aufweisen.

Auch Triest fällt zweifellos unter diese Überlegung, denn, wenn auch die Stadt selber eine starke italienische Mehrheit[1] aufweist, so ist das Hinterland mehrheitlich doch slowenisch[2]. Würde es sich nun bei Triest um ein unbedeutendes Städtchen handeln, so gäbe es heute kaum einen Streit um Triest, der eine Welt in Spannung zu versetzen vermöchte. Triest ist aber ein bedeutender Seehafen der Adria und des Mittelmeers, außerdem Handels- und Industriestadt. Diese Tatsache gibt Triest und vor allem dem Streit um Triest ein ganz anderes Gesicht. In diesem Zu-

---

[1] 1875: 3,7 Prozent Slowenen.
1921: 1,3 Prozent Slowenen. Dieses Verhältnis dürfte sich kaum zugunsten der Slowenen geändert haben.

[2] Hinterland (Triestiner Hochebene).
1875: 97,9 Prozent Slowenen; 1921: 60,6 Prozent Slowenen. Auch hier dürften sich die Verhältnisse kaum wesentlich geändert haben.

sammenhang weisen wir darauf hin, daß Tito bisher[3] den Anspruch auf Triest nicht mit der wirtschaftlichen Notwendigkeit des Hafenbesitzes für Jugoslawien begründet hat, sondern ausschließlich mit dem Argument der «Erlösung der slawischen Brüder». Noch einmal: Weder Italien noch Jugoslawien benötigen Triest zum Leben. Diese Feststellung darf in keinem Falle übersehen werden.

Gewiß, die Aspirationen der jugoslawischen Irredenta sind durchaus geeignet, eine sachliche Diskussion zuzulassen. Hingegen ist das *Vorgehen* Marschall Titos geeignet, ernsthafte Bedenken auszulösen. Trotz aller Abrede von jugoslawischer Seite muß die Aktion Titos als *fait accompli* bezeichnet werden, und zwar nicht nur in militärischer, sondern noch ausgeprägter in *politischer* Hinsicht. Der militärischen Besetzung der strittigen Stadt und der strittigen Gebiete durch jugoslawische Truppen liegt eine rein politische Demonstration zugrunde, und zwar sowohl gegen innen als auch gegen außen. In beiden Fällen will die Macht und der Wille des neuen Regimes in Jugoslawien bekundet sein.

Bedenken und Besorgnis erregen auch die Nachrichten von Verhaftungen und von Deportationen italienischer Staatsangehöriger, die in keiner Weise als Faschisten zu betrachten sind. Wer nicht für Tito ist, wird als Faschist behandelt. Solche und ähnliche Nachrichten, die keinerlei Zustimmung finden können, sind uns von italienischen Genossen zugegangen. Gewaltmethoden lassen sich immer und immer wieder als Schwächezeichen auslegen. Auch Titos Methoden, mit Hilfe der Bajonette eine Entitalianisierung herbeizuführen, sind abzulehnen, weil sie weder eine Lösung bedeuten, noch eine solche zulassen.

Was ferner kritisch zu stimmen vermag ist die Tatsache, daß Tito und die übrigen Vertreter des neuen Jugoslawien keinerlei freundliche Worte für das sich vom Faschismus befreite Italien finden. Man hält offenbar mit der Anerkennung der rein italienischen Verdienste im Kampfe gegen den Faschismus zurück. Faschismus und italienisches Volk werden auf die gleiche Ebene gestellt, ohne die Ereignisse, die zum Sturze des Faschismus in Italien beigetragen haben, zu berücksichtigen. Mit Fug und Recht darf das italienische Volk Anspruch auf eine *Sonderbehandlung* erheben. Das italienische Volk mit dem Faschismus gleichzusetzen ist ebenso unbegründet, wie wenn man das jugoslawische Volk mit den verbrecherischen Militärdiktaturen Jugoslawiens oder mit der Bande um den Prinzregenten Paul identisch erklären wollte. Wahrhaftig, es weht keine gute Luft in Triest.

Doch für den Augenblick handelt es sich in Triest weniger um eine italienisch - jugoslawische Auseinandersetzung, als vielmehr um eine scharfe *angloamerikanisch-jugoslawische Kontroverse*. Und wenn die Engländer und die Amerikaner so energisch die Räumung Triests fordern, so tun sie das nicht der schönen Augen der Italiener wegen, sondern ausschließlich in ihrem eigenen Interesse. In Triest sehen wir eindeutig die Interessen des Slawentums (oder auch des Panslawentums) und diejenigen der Briten aufeinanderstoßen. So, wie früher die Italiener in Triest auf «preußische Bajonette» gestoßen wären, so trifft heute der

[3] Auch nicht in seiner jüngsten Rede vom 23. Mai 1945.

«Vortrupp des großen slawischen Heeres» auf den Widerstand der Engländer, die nicht gewillt sind, einem von Rußland abhängigen Staate einen Hafen von der Bedeutung Triests zu überlassen. Daß hinter Tito die Macht der Sowjetunion steht, ist offenbar. Ohne diese Rückendekkung hätte Tito kaum gewagt, den Angelsachsen die Stirne zu bieten.

Die *Hintergründe* sind eindeutig und klar: Die Sowjetunion, die, nebenbei bemerkt, in den machtpolitischen Fußstapfen des zaristischen Rußlands wandelt, wird früher oder später sich im Mittelmeer frei bewegen können. Ohne *Stützpunkte* können solchen Kreuzfahrten jedoch nur die Bedeutung von Ausflügen zukommen. Tatsache ist, daß Rußland heute noch die Stützpunkte im Mittelmeerbecken fehlen. Heute bietet sich die Gelegenheit, über ein jugoslawisches Triest ein *pied-à-terre* im Mittelmeer zu erhalten. England, welches heute mehr denn je das Mittelmeer als *Mare nostrum* betrachten kann, ist bestrebt, um jeden Preis der Roten Flotte Stützpunkte im Mittelmeer zu verwehren. Eine Parallele zu Triest sehen wir in Griechenland. Auch hier trafen die russischen Pläne auf den Widerstand der Briten, auch Churchill ist nicht der Griechen wegen nach Athen geflogen. Das sind die Hintergründe vom Streit um Triest. Diese umstrittene Stadt ist heute zum Schnittpunkt der *russisch-britischen Interessensphäre* geworden. Die Jugoslawen sind die Voraustruppen des Allslawentums; möglich, daß sich England traditionsgemäß der Italiener für die Wacht im Mittelmeer bedienen wird. Eine Möglichkeit, die nicht unbedingt von der Hand zu weisen ist.

Eine Abtrennung Triests würde in Italien jedenfalls nicht ohne politische Folgen bleiben können. Auch die Sozialisten (Pietro Nenni am 13. Mai in Rom) erachten eine «gerechte Lösung der Triestiner Frage» als wünschenswert. Der Verlust von Triest würde für Italien eine *neue* Irredenta bedeuten, die die Beziehungen der beiden Völker an der Adria dauernd vergiften würde. Wünschenswert wäre es, wenn sowohl die einen wie die andern weniger auf die «Erlösung der Brüder» als vielmehr auf eine freundschaftliche und für den Frieden ersprießliche Lösung Wert legen würden. Tito kann sich durch eine konziliante Haltung in der Triestiner Frage mehr Verdienste erwerben als durch das Pochen auf seine augenblicklichen Machtmittel.

Eine Lösung der Triestiner Frage könnte man darin erblicken: Jugoslawien und Italien erhalten den Isonzo als künftige Grenze. Triest und Istrien wird *Freistaat*, währenddem die übrigen Gebiete wie Görz, Gradisca, Fiume, Zara sowie die Inseln Cherson und Lussin an Jugoslawien fallen.

Oder eine *Kompromißlösung:* In Anbetracht der Tatsache, daß Triest eine *italienische* Stadt ist, und in Berücksichtigung des Aufwandes Italiens für den Ausbau von Triest, verzichtet Tito auf die Erlösung der «unerlösten Brüder» und überläßt Stadt und Hafen Triest Italien, währenddem alle übrigen Gebiete an Jugoslawien fallen. Selbstverständlich würde Jugoslawien im Triestiner Hafen eine Freihafenzone erhalten.

Diese Lösung wäre insofern vorteilhaft, als sie den Willen zur Verständigung bekunden, die im Interesse Jugoslawiens, Italiens und Europas liegen würde. Möge Maß und Einsicht im Streitfall um Triest Oberhand gewinnen.